

Francesco Rossi de Gasperis, *Cominciando da Gerusalemme* (Lc 24,47). La sorgente della fede e dell'esistenza cristiana. Casale Monferrato: Edizioni Piemme 1997. ISBN 88-384-2845-X. Gr. 8° (588 S.). Kart. Lit 60.000.

Seit Beginn der 90er Jahre sind die Fragen nach einer christlichen Lektüre des Alten Testaments und, allgemeiner, nach dem Verhältnis von Judentum und Christentum, vermehrt ins Blickfeld des exegetischen Interesses geraten. Den Auftakt dazu lieferte Erich Zenger mit seinem Werk „Das Erste Testament“ (1991, seither in mehreren Auflagen). Sein Schüler Christoph Dohmen hat diese Thematik zusammen mit anderen wiederholt aufgegriffen. Dafür zeugen die beiden Bücher C. Dohmen – F. Mußner, *Nur die halbe Wahrheit?* (1993) sowie C. Dohmen – T. Söding (Hg.), *Eine Bibel – zwei Testamente* (1995, ein Sammelband). Zeitlich noch voraus liegt Norbert Lohfink mit seiner Aufsatzsammlung ‚Das Jüdische am Christentum‘ (1987) und einigen nachfolgenden Publikationen. – Daß diese Fragen nicht nur auf den deutschen Sprachraum beschränkt sind, hat B. S. Childs mit seiner ‚Biblical Theology of the Old and New Testaments‘ (1992) gezeigt. Das jetzt vorliegende Werk von Rossi de Gasperis belegt die Aktualität dieses Themas nun auch für den italienischen Sprachraum. Da es sich um einen Autor handelt, der von seiner Lebensgeschichte her dazu viel zu sagen hat, seien er und sein Werk hier etwas ausführlicher vorgestellt.

Rossi de Gasperis ist ein italienischer Jesuit, der vor zwanzig Jahren von seinem Oberen, dem damaligen Rektor des Päpstlichen Bibelinstitutes in Rom, P. C. M. Martini, den Auftrag erhalten hat, nach Jerusalem zu gehen und dort im Kontakt mit den verschiedenen Bekenntnissen zu leben. Diese Sendung hat P. Rossi mit vollem Einsatz wahrgenommen, und als eine Frucht seiner Erfahrungen sind auch viele Veröffentlichungen entstanden, die sich mit der Thematik des Verständnisses der Bibel im Schnittpunkt zwischen Judentum und Christentum befassen. – P. Rossi ist auch ein guter Kenner der Bibel. Seit Jahrzehnten begleitet er ungezählte Menschen in einer eigenen Form der ‚Großen Exerziten‘, bei der er diese sonst 30tägigen Geistlichen Übungen mit der Lektüre der ganzen Bibel verbindet, verteilt über ein Jahr in der Weise der ‚Lectio divina‘. Er hat diesen Weg in seinem Buch ‚Bibbia ed esercizi spirituali‘ (Rom: Borla 1982) niedergelegt. Überdies hat er als einer, der die meiste Zeit in Jerusalem lebt, eine

tiefe Vertrautheit mit dem Heiligen Land und seinen Leuten gewonnen. Bei vielen Führungen und Vorträgen hat er diese Kenntnis und Wertschätzung an Menschen der verschiedensten Sprachen und Länder weitergegeben.

Auf diesem biographischen Hintergrund ist Rossis Werk zu verstehen. Schon der Umschlag bringt die Hochachtung vor Jerusalem bildhaft zum Ausdruck mit der farbigen Hochdruck-Wiedergabe jener Zeichnung von Jerusalem, die Burchard vom Berge Zion im Jahre 1455 für Philipp von Burgund verfertigte. Sie zeigt diese Stadt mit Moscheen, Minaretten und vielen farbigen Kuppeln. Der Titel, zu deutsch „Beginnend von Jerusalem“, ist nicht nur Lukas-Zitat, sondern auch ähnlich der Überschrift des ersten Artikels (15: „Das Evangelium beginnt immer von Jerusalem“) und dem letzten Untertitel des letzten Beitrags (531: „wieder-beginnen von Jerusalem“). – Eine weitere Besonderheit des Buches stellt das Vorwort dar. Der damalige Rektor, inzwischen Kardinal und Erzbischof C. M. Martini, schreibt zum ersten Mal seit Jahren wieder eine solche Einleitung, wünschend, das Buch möge allen helfen bei einer Pilgerreise zu unseren Quellen (9).

In einer kurzen Einführung nennt P. Rossi eine lange Liste von (auch berühmten) Personen, denen er zu Dank verpflichtet ist (12f); dies gilt vor allem für seinen Mitarbeiter und -bruder, Cesare Geroldi SJ, der die Herausgabe betreut hat (dabei wurde vieles aktualisiert, oder auf Neueres, Ergänzendes verwiesen, z. B. 351 Anm. 22; 397 Anm. 56; 511 Anm. 3). Dann folgen die drei großen Teile des Buches, gewidmet dem Volk, den Schriften und dem Land. In ihnen finden sich, in jedem Teil chronologisch geordnet, die dazugehörigen Veröffentlichungen. Der zeitliche Bogen erstreckt sich dabei von 1979 bis 1996. Ein ausführliches Bibelstellenregister (533–575) und zwei Personenregister erhöhen den Gebrauchswert dieses Sammelbandes.

Nun zu den wichtigsten Aussagen des vorzustellenden Werkes: In der Zusammenfassung des ersten Artikels im 1. Teil, über „Meine Nation ist Israel“, formuliert P. Rossi: „Die Kirche der Juden, die Kirche der Beschneidung ist die heilige Wurzel . . . der eschatologischen Gesamtheit, die gebildet wird von ganz Israel *und* der vollständigen Zahl der Heiden“ (47). Im nächsten Beitrag spricht er davon, daß der christliche Glaube sich inkulturieren muß in den „guten Ölbaum, die Mutterkirche der Beschneidung“ (80). Die folgende lange Studie regt u. a. dazu an, im Schoß der großen (christlichen) Kirche eine sichtbare Neubildung einer ‚jüdischen Kirche‘ zu gestatten und zu fördern (133). In dieselbe Richtung eines neuen Judenchristentums und des bleibenden Charakters ‚Israels‘ zielen die beiden anschließenden Artikel. Dabei folgert P. Rossi, daß in getreuerer Übereinstimmung mit dem NT Judenchristen als dessen ursprüngliche Adressaten („personaggio ermeneutico originario“) und damit als wesentlich auch für die christliche Identität selbst (169) anzusehen sind.

Zu Beginn des 2. Teils „Die Schriften des Heiligen“ stehen zwei ausführliche Darlegungen über die Rolle Jerusalems in der Bibel, die erste eher allgemein (231–309), die zweite zu seiner Erwählung als Braut Gottes (310–352). Explizit mit der eingangs erwähnten Fragestellung beschäftigt sich der vierte Beitrag „Hebräische und christliche Lektüre des AT“ (380–430), der, wie der vorausgehende zu Kult und Opfer, die Kontinuität von AT und NT herausarbeitet, entsprechend der Einheit, die aus der Herkunft beider von dem einen Geist stammt (397. 401). Dazu sagt Rossi dezidiert: „Es gibt keinen christlichen Glauben, der die Brücken zu Israel und seinem Testament abbrechen könnte, ohne sich selbst aufzulösen“ (421). In fast meditativer Weise kommt er dann auf Maria zu spre-

chen, die diese unlösbare Verbindung zwischen AT und NT in ihrer Person verkörpert. Ihre bleibende Bedeutung könnte vieles lehren über die anhaltende Wichtigkeit von AT und Israel (430). Der letzte Beitrag, zur Frage einer möglichen neuen christlichen Lektüre der Bibel nach der Schoah, wurde 1990 als Vortrag in Yad wa-Schem gehalten. Er schließt kühn mit der Forderung, daß auch das arabische ‚Brudervolk‘ einbezogen werden muß in den hermeneutischen Horizont der Einladung Gottes an Israel (459f).

Der dritte und letzte Teil „Das Land und die Stadt des Heiligen“ umfaßt acht meist kürzere Beiträge, darunter auch das Interview „Jesus Christus ohne Israel, Israel ohne Jesus: die konstantinische Anmaßung und die nach-christliche hebräische (Selbst-)Genügsamkeit“ (479–494). Von Einfühlung und Verständnis des Autors zeugen Wendungen wie „das verheißene Land, ein Geschenk zum Teilen“ (505) oder das Wortspiel, die christliche Präsenz in Israel habe „necessariamente disinteressata e discretamente necessaria“ zu sein, d. h. sie dürfe keinesfalls Eigeninteressen verfolgen, leiste aber zugleich in zurückhaltender Weise einen notwendigen Beitrag (516). Am Ende des Buches (531f) kommt Rossi auf den Titel zurück; wieder bei Jerusalem beginnen heißt für ihn, den Theozentrismus der Schöpfung mit der geschichtlichen und hebräischen Christozentrik des Bundes zu verbinden, um partikularistische und fundamentalistische Glaubensverengungen zu vermeiden. Es bedeutet weiter, in einer großen Gewissensforschung aller christlichen Kirchen (im Blick auf das Jubiläumsjahr 2000, das auch auf dem Umschlag erwähnt wird) unsere Gewissen neu zu evangelisieren sowie unsere eschatologische Hoffnung zu verlebendigen, daß wir gemeinsam dem einen himmlischen Jerusalem entgegengehen.

Gerade unter der Rücksicht der heutigen Diskussion um die christliche Lektüre der Bibel, insbesondere des AT, enthält dieses Buch wertvolle Hinweise und Impulse. Neben den schon erwähnten hermeneutischen ‚Schlüselfiguren‘ für ein umfassendes Verstehen (als für Judenchristen geschrieben lesen 169; Maria als persönliche Verbindung von AT und NT 430; auch die Palästinenser als ‚Brüder‘ sind einzubeziehen 459f, auch 510f) seien noch zwei weitere wichtige Aspekte genannt. Der eine greift einen Gedanken von Origenes auf und sieht die geeigneten Leser der Bibel in Menschen, die Frieden stiften (401), auf diese Weise der Dynamik göttlicher Versöhnung Priorität gebend gegenüber den Texten der Gewalt. Der zweite Aspekt besteht in der hermeneutischen Funktion der Schoah (456f): Wie sich dort in der NS-Zeit gezeigt hat, finden solche radikalen, menschenverachtenden Ideologien Bündnispartner im Innern von christlichen Kirchen, was nicht nur zur Eliminierung Israels, sondern letztlich auch des christlichen Glaubens führt.

Die Stärke dieses Buches von Rossi de Gasperis liegt darin, daß er selbst „von Jerusalem begonnen“ hat. Zwanzig Jahre Leben dort haben zu einer Synthese geführt, die gehört zu werden verdient. Wer an Fragen des jüdisch-christlichen Dialogs, der Beziehungen zwischen diesen beiden Bekenntnissen oder des Verständnisses ihrer Schriften interessiert ist, wird mit Gewinn zu diesem Sammelband greifen.

Georg Fischer SJ

Mécanismes mentaux, mécanismes sociaux: de la psychose à la panique (Textes à l'appui: Série sciences cognitives). Hg. von Henri Grivois – Jean-Pierre Dupuy. Paris: la découverte 1995. ISBN 2-70701-2414-1. 8° (167 S.). Kart.